

Die gegenwärtige politisch-gesellschaftliche Sterilität sehen sie durch Verleugnung der Vergangenheit hervorgerufen. "Die Abwehr kollektiv zu verantwortender Schuld - sei es die Schuld der Handlung oder die Schuld der Duldung - hat ihre Spuren im Charakter hinterlassen. Wo psychische Abwehrmechanismen wie Verleugnung und Verdrängung bei der Lösung von Konflikten, sei es im Individuum, sei es in einem Kollektiv, eine übergroße Rolle spielen, ist regelmäßig zu beobachten, wie sich die Realitätswahrnehmung einschränkt und stereotype Vorurteile sich ausbreiten" (Ders., S.24).

Verdrängung dient nach Freud zur Abwehr der Angst, Schuld und Scham. "Die Verdrängung ist eine Flucht vor der Gefühlsregung; das Ich löst sich vom Es. Dadurch verliert das Ich seine Energien und seine schöpferische Kraft, über die es verfügte, als es mit dem Es verbunden war. Das Ich muß also fähig sein, der Triebreugung und der Angst, mit der sie verbunden ist, entgegenzutreten. Die Aufhebung der Verdrängung erlaubt dem Ich, daß Es wieder in Besitz zu nehmen, und es 'kann die Triebreugung so ablaufen lassen als ob die Gefahrensituation nicht mehr beständen'" (A. Besancon, in: H.U. Wehler, 1971, S.127 f.).

Die Aufhebung der Verdrängung kann nur durch Bewußtmachung der verleugneten Realität erfolgen.

Der psychische Aufwand zur Aufrechterhaltung der Verdrängungen ist derartig groß, um die schmerzlichen, gefühlsmäßigen Erfahrungen des Eingeständnisses der Schuld und den damit einhergehenden Verlust des Selbstwertgefühls zu vermeiden. Durch die Verleugnung der Geschehnisse im Dritten Reich sollten deren politische Folgen, z. B. der Verlust der Ostgebiete, nicht anerkannt werden (Vgl. A.u.M. Mitscherlich, 1983, S.14).

Jedoch fordern die unbewußt wirksamen Verleugnungen im Umgang mit der Vergangenheit ihren Preis: Die Fol-



gen dieses Verhaltens sind ein Mangel an Selbstvertrauen und Ich-Identität.

Welche psychologischen Mechanismen spielen nun beim Zustandekommen und der Aufrechterhaltung der Verdrängung eine Rolle?

Wie gesagt, die Verdrängung und Verleugnung der Vergangenheit ist das Resultat der Vermeidung von Angst, Schuld und Scham. In der individuellen Neurose entsteht diese Bewußtseinsspaltung in der Auseinandersetzung mit den Trieben einerseits und den später internalisierten Autoritäten andererseits (Ders., S.27). Die Schuldleugnung besteht im Bestreiten der individuellen Verantwortung: Der "Führer" war an allem Schuld. Der Nationalsozialismus wird gleich dem Hereinbrechen eines Naturereignisses erklärt (Ders., S.28). Diese Leugnung kann jedoch nur um den Preis der Ich-Verarmung geschehen. Der Nationalsozialismus bot Objekte zum ungehemmten Ausagieren der angestauten Aggressionen: Juden, Kommunisten, Homosexuelle wurden u.a. die Opfer. Man identifizierte sich mit der internalisierten Vaterautorität, dem Führer. Dieser symbolisierte Macht und Stärke; das eigene narzißtische Selbst wurde aufgewertet, indem man zum Volk der "auserwählten Arierrasse" gehörte.

Das Ende des Krieges, der Tod des Führers bedeutete somit eine traumatische Entwertung des eigenen Ich-Ideals. Abwehrmechanismen wurden nötig, um nicht das Gefühl völligen Unwerts aufkommen zu lassen (Ders., S.30 f.). Diese liegen im apathischen Nicht-zur-Kennntnis-nehmen-wollen der Vergangenheit, damit diese nicht als Geschichte der eigenen Identitätsbildung reflektiert werden muß. Der Erfolg des Nationalsozialismus war u.a. das Resultat eines "unglaublichen Gehorsams" (Ders., S.31), der wiederum aus einem ambivalenten Verhältnis zur Vater-Autorität entstanden ist: einerseits Unterwerfung, andererseits Identifikation.

Mit psychoanalytischen Erklärungsmustern geschieht die Introjektion der väterlichen Autorität und der damit



einhergehenden Übernahme gesellschaftlicher Wertvorstellungen folgendermaßen:

In der streng patriarchalisch strukturierten Familie wird der Vater als übermächtige Autorität empfunden. Das (männliche) Kind lebt in Konflikt mit seinen Es-Ansprüchen an die Mutter und den daraus resultierenden Ängsten vor Vergeltung durch den Vater. In dieser Auseinandersetzung bildet sich das Überich, welches die gesellschaftlichen Normen internalisiert. Das Kind identifiziert sich mit den Geboten der väterlichen Autorität, wodurch die Strafangst gemildert wird, jedoch um den Preis der Aufgabe der Triebansprüche, die ins Unbewußte verschoben werden.

Nun läßt sich zeitgeschichtlich verfolgen, daß in der monarchisch gesinnten und patriarchalisch strukturierten Kleinfamilie der Kaiserzeit alle Voraussetzungen für die Entstehung dieses autoritären Charakters gegeben waren. Es wird noch zu zeigen sein, wie sich daraus der faschistische Charaktertypus entwickeln konnte.

Nach Freud nun sind diese unverarbeiteten, weil unbewußt gebliebenen Konflikte Ausgangspunkt der Neurose, in deren Folge sich die Fähigkeit zu rationalem Urteil und Kritikfähigkeit sowie die Fähigkeit zu selbstbestimmtem Handeln einschränken.

Solange keine kritische Auseinandersetzung zwischen Überich und kritischem Ich stattgefunden hat, kann sich das Individuum keine eigene Moral errichten und ist somit für Propaganda und Versprechungen, die seine eigenen unbewußten und unausgelebten Phantasien betreffen, sehr empfänglich.

Damals wie heute spielen also Verdrängungsmechanismen im psychischen Geschehen eine große Rolle und bestimmen gleichzeitig den Inhalt gesellschaftlicher und politischer Wertvorstellungen. Individuelle und gesellschaftliche Tabuisierungen machen den Inhalt der Verdrängung aus. A. u. M. Mitscherlich haben den Zu-



sammenhang zwischen historischer und gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklung aufgezeigt, wodurch sie die politische Realität heute aus ihrem Entstehungszusammenhang heraus transparent gemacht haben. Solange gesellschaftliche Verdrängungsmechanismen in diesem Umfang beobachtet werden können, kann der Nationalsozialismus nicht einfach als Vergangenheit, die man schnellstens vergessen sollte, abgetan werden.

Insofern gewinnt die Theorie Fromms besondere Bedeutung, der die gesellschaftliche Realität heute ebenfalls aus ihrer historischen Genese anhand der Veränderungen im Sozialcharakter erklärt.

Die Faszination, die von der Person Adolf Hitler als "Inkarnation des Bösen" ausgeht, macht ihn für eine soziobiographische Untersuchung besonders attraktiv. Wenn in einer soziobiographischen Theorie, wie vorher dargestellt, das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft erfaßt werden soll, so stellt sich die Frage, was sich durch das biographische Verständnis Hitlers über das Phänomen des Nationalsozialismus generell aussagen läßt. Die individuellen und gesellschaftlichen Entstehungszusammenhänge sind in ihrer Wechselwirkung in einer soziobiographischen Analyse begreiflich zu machen. Adolf Hitler wird somit als Spiegel seiner Zeit verstanden, ohne dabei jedoch die individualpsychologischen Besonderheiten zu übersehen.



3. Erich Fromms Bedeutung für eine Soziobiographie Adolf Hitlers

3.1 Der Sozial- bzw. Gesellschaftscharakter als ver- mittelnder Begriff zwischen Individualpsychologie und den sozio-ökonomischen Voraussetzungen einer Gesellschaft

Kalter Krieg und atomares Wettrüsten veranlaßten Erich Fromm, das Phänomen einer derartigen Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben zu untersuchen. In "Die Seele des Menschen" stellt er die Frage, ob der Mensch von Natur aus böse und verderbt ist oder grundsätzlich über die Fähigkeit zur Vervollkommnung und zum positiven Miteinander verfügt. Freud nahm Lebenstrieb und Todestrieb als zwei Seiten eines naturbedingten, dualistischen Prinzips an. Fromm modifiziert diese Auffassung, indem der Todestrieb als bösartiges Phänomen in dem Maße die Oberhand gewinnt, wie Eros sich nicht entfalten kann; so gehört der Todestrieb bei Fromm in die Psychopathologie (Vgl. E. Fromm, 1981c, S.33 ff.). Die Enttäuschung über das Leben führt zum Lebenshaß. Nun werden die Bedingungen einer biophilen oder nekrophilen Charakterorientierung erst in der Gesellschaft geschaffen. Der Mensch begann seine Entwicklung an einem Punkt, wo die Determination des Verhaltens durch Instinkte immer mehr abnahm und der menschliche Charakter an deren Stelle trat (Vgl. E. Fromm, 1981a, S.246 ff.).

Der Mensch kommt nach Fromm nicht als unbeschriebenes Blatt auf die Welt: Es gibt in der Natur des Menschen gewisse Faktoren, die festgelegt sind, die Notwendigkeit, die physiologisch bedingten Triebe zu befriedigen, und die Notwendigkeit, Isolierung und seelische Vereinsamung zu vermeiden (Vgl. E. Fromm, 1983, S.20 ff.). Der Mensch kann durch seine biologisch bedingte Schwäche als Einzelwesen nicht existieren. Menschliches und zwischenmenschliches Verhalten, die menschliche Kultur überhaupt, werden in ihrer Art und Weise durch



den Charakter geformt, denn "der Mensch hat - so Fromm - über seine Selbsterhaltungstriebe hinaus das Bedürfnis nach produktivem Denken, Arbeiten und Lieben" (U. Eßbach-Kreuzer, in: A. Reif, 1978, S.306).

Der Sozialpsychologie kommt nun die Aufgabe zu, den "Prozeß der Selbsterzeugung des Menschen in der Geschichte verstehen zu lernen" (E. Fromm, 1983, S.16 f.). Die Veränderungen im menschlichen Charakter im Verlauf der Geschichte sollen festgestellt und erklärt werden. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wodurch negative oder positive Charaktereigenschaften, Fähigkeiten und Leidenschaften zustande kommen.

Fromm unterscheidet den individuellen Charakter vom Sozialcharakter. Der individuelle Charakter beschreibt die spezifischen Eigenschaften, Einstellungen und Verhaltensweisen eines Menschen, die nur diesem eigen sind, während der Sozialcharakter gerade die Wesensmerkmale beinhaltet, die den meisten Mitgliedern einer Gesellschaft zuzuordnen sind. Der Sozial- bzw. Gesellschaftscharakter hat eine gesellschaftsstabilisierende Funktion, indem er die Energien der Menschen in der Weise kanalisiert, "daß sie sich so verhalten wollen, wie sie sich verhalten müssen" (E. Fromm, 1981b, S.73), um den Fortbestand der Gesellschaft zu gewährleisten. Der Gesellschaftscharakter ist "Transmissionsriemen zwischen der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft und ihren vorherrschenden Ideen" (Ders., S.73). Die Wirkung der sozio-ökonomischen Struktur einer Gesellschaft auf die menschliche Persönlichkeit, ihre Triebe, findet im Charakter ihren Ausdruck. Mit dem Begriff des Sozialcharakters kann also beschrieben werden, wie sich die ökonomische Basis einer Gesellschaft in den ideologischen Überbau umsetzt.

Der Charakter ist der "Ersatz" für die fehlenden Instinkte des Menschen; er ist dem Menschen zur "zweiten Natur" geworden und beschreibt das Verhältnis des Menschen zur Welt und zu sich selbst (Vgl. E. Fromm, 1981a, S.255).



Die Familie kann als die "psychische Agentur" der Gesellschaft bezeichnet werden (E. Fromm, 1981b, S.77); sie vermittelt dem Kind die gesellschaftlichen Normen; der Charakter der Eltern wirkt aufgrund der starken Identifikationsbereitschaft des Kindes vorbildlich.

Die Formung des Charakters ist erst auf der Grundlage der relativen Nachgiebigkeit und Anpassungsfähigkeit des Menschen möglich. Bei der Entstehung des Sozialcharakters wirken die menschlichen Bedürfnisse und die gesellschaftlich-technischen Möglichkeiten ihrer Befriedigung zusammen (Vgl. R. Wiegand, in: A. Reif, 1978, S.284).

Nach Fromm ist der Mensch in erster Linie ein soziales Wesen und nicht nur, wie bei Freud, auf die Befriedigung seiner instinktiven Bedürfnisse bedacht. So kann Fromm auch daraus ableiten, daß erst die spezifische Art der Erfahrungen den Charakter prägt und das menschliche Wesen nicht, wie Freud annimmt, direkter Ausdruck der Sublimierung seiner sexuellen Triebregungen ist. So sind positive oder negative Charaktereigenschaften nicht der menschlichen Natur immanent, sondern Produkt der besonderen Art der Befriedigung oder Versagung menschlicher Bedürfnisse in einer Gesellschaft. In diesem Sinn ist die Geschichte potentiell frei und offen für die Entwicklung progressiver oder regressiver Lebensentfaltung. Freiheit ist - so Fromm - in ihrem negativen Sinn zu verstehen, "als 'Freiheit von etwas' ... nämlich im Sinn der Determination des Verhaltens durch Instinkte" (E. Fromm, 1983, S.32). Der Mensch trägt die Verantwortung für sein Handeln, er hat die Freiheit der Wahl. Sofern er die primären Bindungen überwunden hat, hat er auf jeder Stufe seiner Entwicklung die Wahl der Progression, der Entwicklung und Vervollkommnung, oder der Regression, der Flucht in die Destruktivität (Ders., S.115 ff.).



Der Gesellschaftscharakter wird durch die Aufgaben der Menschen in der Gesellschaft bestimmt: So ist die Orientierung in der heutigen Konsumgesellschaft die des Verbrauchens, während in den Anfängen des Kapitalismus im 19. Jahrhundert die Akkumulation von Kapital im Vordergrund stand. Sparsamkeit und Konsumverzicht waren die vorherrschenden Kardinaltugenden, um den Erfordernissen der Wirtschaft gerecht zu werden (Vgl. E. Fromm, 1981b, S.74 ff.).

In "Psychoanalyse und Ethik" unterscheidet Fromm im wesentlichen die produktive und die nicht-produktive Charakterorientierung bzw. eine lebensfördernde und eine lebensfeindliche Charakterstruktur. Der produktive Charakter zeichnet sich durch seine Achtung vor dem Leben, seine Unabhängigkeit, seine Seins-Orientierung, aber auch durch seine Kritikfähigkeit aus.

Dagegen unterscheidet Fromm vier nicht-produktive Orientierungen: den oral-rezeptiven Charakter, der auf die Befriedigung seiner Bedürfnisse von außen wartet und sich durch seine Passivität auszeichnet; den ausbeuterischen Charakter, der sich Menschen und Dinge durch Gewalt und Zwang aneignet - auch Menschen werden von ihm wie Eigentum behandelt; den hortenden Charakter, dessen Tugenden Ordnung und Sicherheit sind und den Markt-Charakter, für den Status und Verkäuflichkeit die höchsten Werte sind (Vgl. B. Landis, in: A. Reif, 1978, S.97 f.). Fromm weist ausdrücklich darauf hin, daß es sich bei diesen Unterscheidungen um Typisierungen handelt, die bei dem einzelnen Menschen in Mischform auftreten; so findet man auch keinen ausschließlich produktiven oder nicht-produktiven Menschen.

In der technologisch fortgeschrittenen Gesellschaft findet man häufig den Markt-Charakter, "für den sich alles in Ware verwandelt" (Ders., S.95). Auch menschliche Beziehungen werden wie Waren gehandelt, Produkte der Technik werden oft wichtiger als Menschen. Die Mo-



notonie drückt sich in der Einschränkung der menschlichen Erlebnisfähigkeit aus: Der Mensch wird sich selbst und der Natur durch die Technik entfremdet. Die bösartigste Form der Charakterorientierung ist die Nekrophilie, wie noch darzustellen sein wird.

Zunächst sei noch auf die zweite Komponente des Gesellschaftscharakters, dem "gesellschaftlichen Unbewußten", verwiesen: Das "individuelle Unbewußte" beinhaltet nach Freud diejenigen Erfahrungen, die der Mensch aufgrund seines individuellen Schicksals verdrängt hat; in erster Linie werden sexuelle, vor allem inzestuöse Strebungen, aber auch feindselige und aggressive Neigungen verdrängt (Vgl. E. Fromm, 1981b, S.82 ff.).

Nach Freud wird die Bewußtwerdung des Impulses verdrängt, nicht aber der Impuls selbst (Ders., S.84 f.). So kommt es, daß menschliches Verhalten durch unbewußte Motive gesteuert wird, die sich per Rationalisierung und Projektion dem Bewußtsein entziehen. "Die Gesellschaft bestimmt, welche Gedanken und Gefühle ins Bewußtsein gelangen dürfen und welche unbewußt bleiben müssen" (Ders., S.82). Beim "gesellschaftlichen Unbewußten" handelt es sich "um die Verdrängung der gesellschaftlichen Widersprüche, um die Verdrängung des durch die Gesellschaft verursachten Leidens, des Versagens der Autorität, des Gefühls des Unbehagens und der Unzufriedenheit usw." (Ders., S.119), um die Stabilität der Gesellschaft zu garantieren.

Was einst aufgrund der geschichtlichen Entwicklung gut und förderlich für eine Gesellschaft war, überholt sich durch den Fortschritt irgendwann selbst: Der Widerstand der Menschen gegen Veränderungen resultiert aus der damit einhergehenden Angst und Unsicherheit. Der Widerstand gegen die Bewußtwerdung des Verdrängten gewährleistet den Erhalt des bestehenden Weltbildes, auch wenn die Realität in die Illusion und falsche Vorstellung verwandelt wird.



Das stärkste Motiv der Verdrängung - so Fromm - ist "die Angst vor der Isolation und der Ächtung ... Der Mensch muß zu anderen in Beziehung treten, er muß Einheit mit anderen finden, um seine geistige Gesundheit zu behalten". So paßt er sich an die Gesellschaft an und verdrängt das, was tabu ist, "weil dessen Gewährwerden bedeuten würde, daß man andersartig, abge-sondert und daher von den anderen geächtet ist" (Ders., S.114).

3.2 Der autoritäre Charakter in der autoritären Gesellschaft

In seinem frühen Werk "Die Furcht der Freiheit" (1941) bezeichnet Fromm den autoritären Charakter als die Persönlichkeitsstruktur, die die menschliche Voraussetzung des Faschismus bildet (Vgl. E. Fromm, 1983, S.134). Die "Flucht ins Autoritäre" ist "die Tendenz, die Unabhängigkeit des eigenen Selbst aufzugeben und es mit irgend jemand oder irgend etwas außerhalb seiner selbst zu verschmelzen, um sich auf diese Weise die Kraft zu erwerben, die dem eigenen Selbst fehlt" (Ders., S.116).

Wenn das Kind kein starkes Selbstwertgefühl ausgebildet hat und nicht gelernt hat, auf eigenen Füßen zu stehen, so ist die Loslösung von den primären Bezugspersonen mit starker Angst verbunden. Um dieser Angst zu entgehen, sucht das Individuum neue, "sekundäre" und symbiotische Beziehungen, um dem Gefühl der Ohnmacht, Isoliertheit und Unsicherheit zu entfliehen, jedoch um den Preis der Aufgabe der Selbständigkeit. Fromm schreibt, der Mensch habe die Wahl der Progression oder der Regression, nachdem er die primären Bindungen überwunden hat (Ders., S.115). Derartige Fluchtmechanismen sind in der Angst und Unsicherheit des isolierten Einzelmenschen verwurzelt, die um so eher herausgebildet werden, je weniger das Individuum Unabhängigkeit erworben hat.



Ein Element des autoritären Charakters ist der Sado-Masochismus. Der sado-masochistische Charakter "bewundert die Autorität und neigt dazu, sich ihr zu unterwerfen, möchte aber gleichzeitig selbst eine Autorität sein, der sich die anderen zu unterwerfen haben" (Ders., S.134).

Obwohl man meistens vom sadistischen oder masochistischen Charakter spricht, weist Fromm darauf hin, daß beide Strebungen immer zusammengehören; beide wurzeln in einem unerträglichem Gefühl von Einsamkeit; beide sind von ihrem Objekt der Unterwerfung oder Beherrschung abhängig.

Beim Masochisten sind Gefühle von Minderwertigkeit und individueller Bedeutungslosigkeit vorherrschend. So unterwirft er sich anderen Menschen und äußeren Gewalten, um sein individuelles Selbst zu vergessen "oder anders gesagt: die Last der Freiheit loszuwerden" (Ders., S. 124). Indem man sich einem größeren und mächtigeren Ganzen unterwirft und darin untertaucht, kann das Selbst vergessen werden. Eine äußere Macht wird für das eigene Schicksal verantwortlich gemacht. Fromm führt dazu aus:

"Indem man zum Bestandteil einer Macht wird, die man als unerschütterlich stark, ewig und bezaubernd empfindet, hat man auch teil an ihrer Stärke und Herrlichkeit" (Ders., S.127). So kann das Gefühl der individuellen Bedeutungslosigkeit überwunden werden.

Für den Sadisten ist "die Lust an der vollkommenen Beherrschung" eines lebendigen Objekts kennzeichnend (Ders., S.128). Die innere Schwäche des Sadisten soll durch Stärke nach außen kompensiert werden. Der Sadist bringt sein Objekt in Abhängigkeit, nutzt es aus, beutet es aus oder macht es leiden (Ders., S.118).

Sofern masochistische oder sadistische Züge beim einzelnen Individuum auftauchen, ist man geneigt, einen derartigen Menschen in die Psychopathologie zu verwei-



sen. Wenn man jedoch bei einem ganzen Kollektiv diese Phänomene als Teil des Gesellschaftscharakters antrifft, werden sie meist als durchaus normal betrachtet, oder man müßte folgern, eine ganze Gesellschaft sei krank.

Fromm beschreibt den Zusammenhang zwischen masochistischen Charakterzügen und deren Transmission in den Gesellschaftscharakter:

"Unter bestimmten Bedingungen sind diese masochistischen Strebungen relativ erfolgreich. Wenn der Betreffende kulturelle Verhaltensmuster findet, die diese befriedigt (und die ihm beispielsweise die Möglichkeit geben, sich dem 'Führer' einer faschistischen Ideologie zu unterwerfen), so gewinnt er eine gewisse Sicherheit, indem er sich mit Millionen anderer im Bund fühlt, welche seine Gefühle teilen" (Ders., S.125).

Auf der anderen Seite neigt der masochistische Charakter dazu, selbst Macht auszuüben, wo ihm die Möglichkeit dazu gegeben wird. In der autoritären Familie werden solche Strukturen erkennbar. Frau und Kinder werden in der autoritären Familie meist unterdrückt; die Kinder haben ihrerseits als spätere Erwachsene die Möglichkeit, sich für erlittene Erniedrigungen zu rächen, und so werden autoritäre Charakterzüge an die nächste Generation weitergegeben, sofern diese unbewußt bleiben.

Eine andere Möglichkeit, Gefühlen der Minderwertigkeit, Ohnmacht und individuellen Bedeutungslosigkeit zu entinnen, besteht in der Zerstörung. Der Sadist will sein Objekt nur beherrschen; bei der Destruktivität geht es um die Vernichtung des Objekts. Die "Destruktivität ist das Ergebnis ungelebten Lebens" (Ders., S.149), denn die Bedrohung materieller und emotionaler Interessen verursacht Angst, und eine Möglichkeit der Angstabwehr besteht in der Destruktion.

Der autoritäre (sado-masochistische und destruktive) Charakter läßt sich in erster Linie beim Kleinbürgertum nachweisen.



Fromm schreibt hierzu:

"In unserer heutigen Welt spielt die Destruktivität des Kleinbürgertums beim Aufkommen des Nazismus eine wichtige Rolle, da dieser an diese destruktiven Strebungen appellierte und sie im Kampf gegen seine Gegner benutzte. Auch die Destruktivität des Kleinbürgertums wurzelte - wie leicht einzusehen ist - in der Isolierung des einzelnen und in der Unterdrückung seiner persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten, worunter dieses Kleinbürgertum noch mehr zu leiden hatte als die oberen und untersten Schichten der Bevölkerung" (Ders., S.149).

Die immer mehr zunehmende wirtschaftliche Benachteiligung des alten Mittelstandes während der Weimarer Republik führte zur "Projektion der eigenen gesellschaftlichen Benachteiligung auf die Benachteiligung der Nation" (Ders., S.173).

In Hitlers Entwicklung wird diese Projektion besonders deutlich. "Er war ein typischer Vertreter des Kleinbürgertums, ein Niemand ohne alle Zukunftsaussichten, der das intensive Gefühl hatte, ein Ausgestoßener zu sein" (Ders., S.174).

Indem Fromm den autoritären Sozialcharakter aus der sozio-ökonomischen Struktur der Gesellschaft ableitet, verbindet er individualpsychologische und gesellschaftstheoretische Momente. Er vermeidet damit gerade einen einseitigen Psychologismus, sondern erklärt den Sozialcharakter ursprünglich aus der entstandenen wirtschaftlichen Notwendigkeit. Auf der anderen Seite berücksichtigt er ebenso mit psychoanalytischen Kategorien die Übertragung dieser Wertvorstellungen auf das Kind über die Familieninstanz.

Hitler als Manifestation des autoritären Charakters wird noch deutlicher analysiert werden. In seinem späteren Werk "Anatomie der menschlichen Destruktivität" (1973) arbeitet Fromm noch einen weiteren Charakterzug Hitlers: die Nekrophilie als bösartigste Form der Destruktivität heraus.



3.3 Die Grundlagen der nekrophilen und biophilen Charakterorientierung

Wie im vorigen Kapitel gezeigt, bietet der autoritäre Charakter die besten Voraussetzungen für die Übernahme einer faschistischen Weltanschauung. Das gigantische Ausmaß an Zerstörungslust, wie es bei Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus deutlich wird, läßt sich jedoch mit dem autoritären Charakter allein noch nicht erklären. Hierzu werde ich die Annahmen Fromms über die Nekrophilie hinzuziehen.

Nekrophilie bedeutet die "Liebe zum Toten". Fromm definiert sie als "das leidenschaftliche Angezogenwerden von allem, was tot, vermodert, verwest und krank ist; sie ist die Leidenschaft, das, was lebendig ist, in etwas Unlebendiges umzuwandeln; zu zerstören, um der Zerstörung willen; das ausschließliche Interesse an allem, was rein mechanisch ist. Es ist die Leidenschaft, lebendige Zusammenhänge zu zerstückeln" (E. Fromm, 1981a, S.373).

So vernichtete Adolf Hitler nicht nur die, die er für seine Feinde hielt, sondern schreckte am Ende auch nicht vor der Zerstörung Deutschlands und seiner selbst zurück (Vgl. E. Fromm, 1981c, S.35). Die bösertige Destruktivität hat die Zerstörung zum Selbstzweck; sie ist nicht mehr Mittel, um ein anderes Ziel zu erreichen.

Fromm unterscheidet zwischen einer biologisch adaptiven Aggression, die z. B. in Form des Selbsterhaltungstriebes oder zur Verteidigung dem Leben dient, und einer biologisch nicht adaptiven Aggression, die keinen Nutzen hat und deren Zweck Zerstörung ist; die bösertige Destruktivität ist nur dem Menschen eigen (Vgl. E. Fromm, 1981a, S.245). Sie ist in der Charakterstruktur verankert (Ders., S.305).

Hingegen gibt es spontane Vorformen der Destruktivität, die erst der Stimulierung durch außergewöhnliche Ereignisse bedürfen. Die Rachsucht ist eine spontane Reaktion



auf eine bereits geschehene Tat; sie stellt einen Akt der versuchten Wiedergutmachung dar. Da der Schaden jedoch nicht mehr rückgängig zu machen ist, die Schädigung bereits eingetreten ist, handelt es sich bei der Rachsucht nicht mehr um eine defensive Aggression; somit stellt sie eine Vorform der böartigen Aggression dar (Ders., S.305 f.).

Die böartige Form der Destruktivität, die Nekrophilie, entfaltet sich in dem Maße, wie die Biophilie, die Liebe zum Leben, durch Versagungen und Enttäuschungen beschränkt wird (Ders., S.412).

Die Ausprägung der Nekrophilie oder Biophilie ist an die Entwicklung der Charakterstruktur gebunden.

Welches sind nun die Voraussetzungen, die die Entwicklung einer biophilen oder nekrophilen Charakterstruktur fördern?

Die gesellschaftlichen Grundlagen bestehen in der materiellen Sicherung für ein "menschenwürdiges Dasein"; eine Gesellschaftsstruktur ist der Biophilie förderlich, die nicht auf dem Ausbeutungsprinzip beruht und in der "jedermann die Möglichkeit hat, ein aktives und verantwortungsbewußtes Mitglied der Gesellschaft zu sein" (E. Fromm, 1981c, S.49 f.).

Die Entwicklung auf technischem und intellektuellem Gebiet förderte zunächst lebensfeindliche Charakterstrukturen, da sie harte Arbeit auf Kosten der individuellen Bedürfnisbefriedigung zur Voraussetzung hatte (Vgl. E. Fromm, 1981a, S.295); das immense Wirtschaftswachstum seit den Anfängen des industriellen Kapitalismus forderte seinen Preis. Was einst als historische Notwendigkeit zur letztendlich besseren Versorgung aller Gesellschaftsmitglieder aufkam, ist im Begriff, sich selbst zu zerstören. Technik und Konsum förderten die Orientierung des "Habens" und richteten den Blick auf mechanische und unlebendige Dinge. Für Fromm ist "die leblose Welt der totalen Technisierung nur eine andere Form der Welt des Todes und des Verfalls" (Ders., S.395).



So weist Fromm ausdrücklich auf die Rolle der Technik im Nationalsozialismus hin. Zunächst wurde die Art und Weise der Massenpropaganda erst durch die Technik möglich. Im I. Weltkrieg - so Fromm - gab es noch nicht eine derartige Verquickung von Technik und Destruktivität. Erst im II. Weltkrieg wurden zum Beispiel Flugzeuge als Massenvernichtungsmittel eingesetzt (Ders., S.389 f.).

"Der moderne Luftkrieg folgt den Prinzipien der modernen Produktionstechnik, bei der sowohl der Arbeiter als auch der Ingenieur dem Produkt seiner Arbeit völlig entfremdet ist. Nach der allgemeinen Planung des Managements führen sie technische Aufgaben aus, aber oft bekommen sie nicht einmal das Endprodukt zu Gesicht; ... es gehört nicht in ihren Verantwortungsbereich". Somit wird durch "die Technisierung der Destruktion ... die volle affektive Erkenntnis dessen, was man tut, beseitigt" (Ders., S.390).

Auf der gleichen gesellschaftlichen Grundlage konnten die Menschen diese Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben entwickeln, so daß auch eine akute Gefahr wie der Atomtod heute kaum ins Bewußtsein dringt.

Die individuellen Voraussetzungen für eine nekrophile Charakterorientierung werden in der Familie geschaffen. Eine unlebendige, nekrophile Familienatmosphäre, mangelnde Interessenerweckung beim Kind, eine pessimistische Weltanschauung der Eltern tragen sicher zur Entwicklung einer nekrophilen Charakterorientierung bei (Ders., S.403).

Die Bindung an die Mutter spielt hierbei eine besondere Rolle. Eine kalte und lieblose Mutter, bei der das Kind keine positive Bindung entstehen lassen kann, ist der Nekrophilie förderlich. Im schlechtesten Fall entwickelt sich eine bösertige inzestuöse Mutterfixierung, bei der das Kind auch im späteren Leben unfähig bleibt, andere gefühlsmäßige Beziehungen einzugehen. Ebenso ist



eine allzu verwöhnende Mutter der positiven Entwicklung des Kindes abträglich, da das Kind dadurch keine Unabhängigkeit erwerben kann.

Es handelt sich hier um präödipale Bindungen, die zunächst nicht, wie bei Freud, ausschließlich sexuelle Bedeutung haben. Nach Fromm läßt erst die unerfüllte oder unentwickelte Bindung an die Mutter das Primat der ausschließlichen sexuellen Fixierung an die Mutter entstehen (bei Freud ist der Ödipuskomplex unausweichlicher Konflikt in der Entwicklung jedes Kindes). Die Funktion der realen Mutter, die Schutz gewährt, kann später auch auf die Rasse, Nation etc. übertragen werden.

Durch die böartige inzestuöse Mutterbindung wird die narzißtische Selbstgenügsamkeit des Kindes niemals durchbrochen (Ders., S.403 ff.). Der Narzißmus ist ein wesentliches Element in der Entwicklung jedes Kindes. Freud spricht vom "primären Narzißmus"; in diesem Stadium ist das Kind auf die Hilfe von Bezugspersonen angewiesen, da es sich nicht selbst versorgen kann. Es hat noch nicht gelernt, zwischen Ich und Außenwelt zu unterscheiden, alles dreht sich um die eigene Bedürfnisbefriedigung. Bei einer normalen Entwicklung geht das Kind immer mehr Objektbeziehungen ein; die Libido wird allmählich dem Ich entzogen und auf Objekte gerichtet. Wenn diese Objektliebe enttäuscht wird, wird die Libido den Objekten wiederum entzogen und erneut in übermäßiger Weise dem Selbst zugeführt; hier spricht Freud von "sekundärem Narzißmus" (Vgl. E. Fromm, 1981c, S.61 ff.).

"Die gefährlichste Folge des narzißtischen Gebundenseins ist der Verlust des rationalen Urteils" (Ders., S.73). Da der narzißtisch Gebundene aufgrund mangelnder Objektbeziehungen im Grunde sehr verunsichert, ängstlich und einsam ist, versucht er diese Unzulänglichkeiten durch Selbstaufblähung zu kompensieren (Ders., S.75). Das schwache Ich muß umso stärker gegen die Außenwelt geschützt werden, die Realität kann dadurch nicht mehr angemessen erfahren werden. Um das



eigene Selbstwertgefühl nicht noch mehr zu schwächen, werden diese Minderwertigkeitsgefühle verdrängt bzw. nach außen projiziert - die Außenwelt wird durch das Prisma der subjektiven Projektion beurteilt.

Für eine realitätsangemessene Wahrnehmung ist ein Gefühl der Sicherheit und Stabilität notwendig (Vgl. H. Nicklas, in: M. Bosch, 1979, S.16). So läßt sich auch das Zustandekommen von Vorurteilen erklären. Die bedrängte Identität kann Angst durch Vorurteile abwehren (Ders., S.17), sowohl das Individuum wie auch ein Kollektiv. Es ist zu beobachten, daß nationale Vorurteile insbesondere in Krisenzeiten aufleben. Vorurteile, die sich auf andere Rassen, Nationen etc. beziehen, stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl und stabilisieren das Selbstwertgefühl. Das eigene Selbst kann aufgewertet werden, und angestaute Aggressionen, die im Ursprung aus den eigenen ungelösten Konflikten resultieren, können ungehemmt ausagiert werden.

Fromm stellt in "Die Seele des Menschen" die Umwandlung des individuellen Narzißmus in Gruppennarzißmus dar. Die Gruppe oder Nation muß mit der narzißtischen Energie ihrer Mitglieder versorgt werden. Nur tritt an die Stelle des Ich-Ideals das Ideal der Gruppe, das in erster Linie durch seine Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen gekennzeichnet ist. Die irrationalen Inhalte des Gruppennarzißmus haben, wie beim individuellen Narzißmus, die Funktion, Angst, das Gefühl der Minderwertigkeit und individuellen Bedeutungslosigkeit abzuwehren.

Fromm beschreibt die soziologische Funktion des Gruppennarzißmus folgendermaßen:

"Eine Gesellschaft, die nicht die Mittel besitzt, für die meisten ihrer Mitglieder oder doch für einen großen Teil derselben ausreichend zu sorgen, muß diesen Menschen zu einer narzißtischen Befriedigung von der bössartigen Art verhelfen, wenn sie keine Unzufriedenheit bei ihnen aufkommen lassen will" (E. Fromm, 1981c, S.79). Der Vorteil des Zusammenschlusses in einer narzißtischen Gruppe besteht in dem entstehenden Zusammen-



gehörigkeitsgefühl, was die Isolation mindert und in der Tatsache, daß eine ganze narzißtische Gesellschaft wesentlich schwieriger zu entlarven ist als der individuelle Narzißmus.

Im Gruppennarzißmus spielt der Führer eine wesentliche Rolle.

"Eine stark narzißtisch eingestellte Gruppe möchte unbedingt einen Führer haben, mit dem sie sich identifizieren kann. Der Führer wird dann von der Gruppe, die ihren Narzißmus in ihn hineinprojiziert, bewundert. Im Akt der Unterwerfung unter den mächtigen Führer, wobei es sich im Grunde um einen Akt der Symbiose und der Identifikation handelt, überträgt der Einzelne seinen Narzißmus auf den Führer" (Ders., S. 88).

Eine stark ausgeprägte narzißtische Haltung verbunden mit einer symbiotisch inzestuösen Fixierung sind die individualpsychologischen Grundlagen des nekrophilen Charakters und ergeben zusammen das "Verfallssyndrom" im Gegensatz zum "Wachstumssyndrom", das auf Unabhängigkeit und der Überwindung des Narzißmus basiert und die Liebe zum Lebendigen bezeichnet (Ders., S.7 f.).

Der nekrophile Charakter fühlt sich von allem angezogen, was unlebendig, krank, verschmutzt und verwest ist. Ursprünglich bezeichnet der Begriff Nekrophilie eine sexuelle Perversion: den Wunsch, sexuell mit Leichen zu verkehren bzw. sich in ihrer Nähe aufzuhalten (Ders., S.35).

Für den nekrophilen Menschen ist charakteristisch, daß er in der Vergangenheit und nicht in der Gegenwart und der Zukunft lebt; seine Gefühle sind sentimental und in Beziehung zu anderen ist er sehr distanziert. Seine höchsten Werte sind Gesetz und Ordnung. Er "liebt" das Tote und die Gewalt, all das, was mechanisch ist. Organisches wandelt er in Anorganisches um. Die Welt wird unter dem Aspekt des Besitzens betrachtet, "es zählt das Haben und nicht das Sein" (Ders., S.37).



Der Nekrophile ist regressiv, er möchte in den Mutterschoß zurückkehren. Nekrophile Charakterzüge zeigen sich am deutlichsten in Träumen: Es sind Träume von Blut, Mord, Leichen und Zerstörung.

Fromm weist darauf hin, daß es sich bei der Beschreibung der Nekrophilie nicht um ausschließlich nekrophile oder nicht-nekrophile Menschen handelt; es kommt auf den Grad der Vermischung nekrophiler und biophiler Tendenzen an. In der Konfliktbewältigung liegt die Möglichkeit einer produktiven Entwicklung (Vgl. E. Fromm, 1981a, S.372).

An anderer Stelle habe ich bereits darauf aufmerksam gemacht, daß der Mensch auf jeder Stufe seiner Entwicklung die Möglichkeit der Progression oder Regression - Biophilie oder Nekrophilie - hat.

Wenn die Ausprägung der Nekrophilie jedoch sehr tief verwurzelt ist, muß die Art der Erfahrungen in späterer Zeit umso einschneidender sein, daß sich der Charakter in produktiver Weise verändern kann.

3.4 Die Wandlungen des Sozialcharakters im Wandel der kapitalistischen Gesellschaft

Fromms herausragende Leistung besteht nun darin, die Veränderungen im menschlichen Charakter aufgrund von zunächst wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen aufgezeigt zu haben, vor allem für den Kapitalismus seit dem 19. Jahrhundert. Per Internalisierung wirken die darauf begründeten Wertvorstellungen auch dann noch fort, wenn sich die gesellschaftlichen Verhältnisse bereits wieder geändert haben.

Im Zuge der Industrialisierung begann die rigorose Ausbeutung der Arbeiter durch das Kapital. Die Verkäuflichkeit, der Tauschwert, der Markt wurden zur Basis für die Bildung menschlicher Beziehungen. Konkurrenzfähigkeit wurde zur Frage des Überlebens. Dies



führte charakterologisch zu einer immer stärkeren Wettbewerbshaltung, die auch vor der Privatsphäre nicht haltmachte.

Fromm bringt die Marxsche Gesellschaftstheorie mit Freuds subjektiven Strukturen der Charakterentwicklung in Verbindung. Die Notwendigkeit der Akkumulation von Kapital in den Anfängen des Kapitalismus führte subjektiv zur Freude an Besitz, Sparsamkeit, Ordnungsliebe und Ehrgeiz, was bei Freud analer Charakter genannt wird. Fromm bezeichnet dies als hortende Charakterorientierung. Im 19. Jahrhundert überwogen die positiven Aspekte dieser Orientierung; im 20. Jahrhundert wurden diese Charakterzüge aufgrund der veränderten gesellschaftlichen und sozioökonomischen Voraussetzungen zum Merkmal einer veralteten Klasse: Phantasielosigkeit, Geiz, Argwohn, Ängstlichkeit, Pedanterie, Zwanghaftigkeit und Besitzgier wurden zu den vorherrschenden Charaktereigenschaften.

Der anale Charakter ist die Grundlage der Bildung autoritärer Charakterstrukturen, deren Implikationen ich bereits dargestellt habe.

Zunehmende Monopolisierung und Automatisierung kennzeichnen die wirtschaftlichen Veränderungen im 20. Jahrhundert. Aufgrund der verbesserten Technik konnte immer mehr produziert werden, so daß schließlich Konsum zur wirtschaftlichen Notwendigkeit wurde.

Der Kapitalismus des 20. Jahrhunderts braucht also Menschen, die konsumieren wollen und deren Geschmack vorauszusagen und standardisiert ist.

Fromm schreibt:

"Um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts hat die hortende Orientierung einer rezeptiven Orientierung Platz gemacht, deren Ziel es ist, immerzu etwas zu empfangen, es sich einzuverleiben, immer wieder etwas Neues zu besitzen" (E. Fromm, 1982, S.133).

Dinge rangieren in der Wertskala höher als Menschen.



Arbeitsteilung und Abstraktion führten zur immer größeren Entfremdung des Menschen von der Natur und von sich selbst.

Fromm zeigt also auf, wie sich der Sozialcharakter vom Früh- bis zum Spätkapitalismus infolge der wirtschaftlichen Veränderungen gewandelt hat. In wirtschaftlichen Krisenzeiten, wie sie während der Weimarer Republik, aber auch in der spätkapitalistischen Krise seit Mitte der siebziger Jahre zu beobachten sind, verstärken sich autoritäre und nekrophile Tendenzen.

So kann Fromm auch erklären, wie sich infolge der zunehmenden Entfremdung des Menschen seit den Anfängen des Kapitalismus das nekrophile Syndrom immer mehr verstärkt haben muß.

Indem Fromm Marxsche Gesellschaftstheorie und die Psychoanalyse Freuds miteinander in Beziehung setzt, eignet sich seine Theorie besonders gut für die Grundlage einer Soziobiographie im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft.



4. Adolf Hitler: seine Lebensgeschichte

4.1 Herkunft, Kindheit und Jugend

Bevor ich mich den Interpretationen der Hitlerschen Biographie im einzelnen zuwende, will ich im folgenden seine Lebensgeschichte knapp umreißen, um dem Leser einige Vorinformationen zum Verständnis der Persönlichkeit Hitlers zu geben.

Adolf Hitler wurde am 20. April 1889 in Braunau am Inn geboren. Die Herkunft seines Vaters, Alois Hitler (1837 - 1903), konnte niemals eindeutig festgestellt werden. Alois Hitler wurde als uneheliches Kind der Maria Schicklgruber geboren und trug bis zu seinem 39. Lebensjahr den Namen der Mutter. Maria Schicklgruber heiratete erst fünf Jahre nach der Geburt von Alois den Müllergesellen Johann Georg Hiedler; das Kind Alois wurde zu diesem Zeitpunkt zu dem Schwager der Mutter und Bruder des Ehemannes, Johann Nepomuk Hüttler, einem Bauern, gegeben, und dieser zog den Jungen groß; er kam als Vater ebenso in Betracht.

Ein weiteres Gerücht behauptete, der Vater sei ein Grazer Jude namens Frankenberger gewesen, bei dem die Mutter Maria Schicklgruber damals im Haushalt gearbeitet hatte. Für diese Behauptung gibt es keine Beweise, auf jeden Fall konnte Alois Hitler niemals genau wissen, wer sein Vater war (Vgl. H. Steffahn, 1983, S.17 ff.).

Alois Hitler hatte sich zum höheren Beamtendienst emporgearbeitet (Vgl. E. Fromm, 1981a, S.419). Er wird als eine weniger sympathische Figur beschrieben, pflichtbewußt, jedoch hart. Von Paula, Adolfs jüngerer Schwester, wurde bezeugt, daß der Vater die Kinder oft geschlagen habe. Er wollte aus den Kindern "etwas Besseres" machen. Adolf sollte die Beamtenlaufbahn einschlagen, was zu erheblichen Konflikten führte, denn Adolf wollte schon frühzeitig Kunstmaler werden. Der Vater starb im Jahre 1903, Adolf war erst 14 Jahre alt.



Adolfs Mutter, Klara, geb. Pötzl (1860 - 1907), war 23 Jahre jünger als ihr Mann. Alois war der Herr im Haus; Klara ließ es sich nicht nehmen, ihn auch noch nach der Heirat mit "Onkel" anzureden (Vgl. H. Stierlin, 1980, S.22), denn sie war seine Nichte bzw. Halbnichte. Klara war ein einfaches Bauernmädchen, nett anzusehen, und ging ganz in ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter auf. Bevor Adolf geboren wurde, hatte Klara den Tod ihrer ersten drei Kinder zu verkraften, die alle in kurzem Abstand an Diphtherie starben (Gustav im Alter von 2 Jahren und 7 Monaten starb am 8.12.1887, Ida, 1 Jahr und 4 Monate alt, starb am 2.1.1888 und Otto starb 1887, ein paar Tage nach seiner Geburt ((Vgl. A. Miller, 1980, S.213))).

Es ist keine Frage, daß ein derartiges Erlebnis für jede Mutter ein traumatisches Ereignis bedeutet. So konzentrierte sich ihre ganze Aufmerksamkeit auf Adolf, den sie in übermäßiger Weise verwöhnte (in diesem Punkt sind sich alle Autoren einig). Später (1894) brachte Klara noch Edmund auf die Welt, der 1900 starb, und im Jahre 1896 wurde Paula geboren, die als einzige neben Adolf das Kindesalter überlebte und erst 1960 gestorben ist. Die Geburt des Bruders Edmund scheint von Adolf durchaus normal, ohne große Eifersucht, aufgenommen worden zu sein.

Die Mutter starb im Jahre 1907 an Krebs, was Adolf besonders erschütterte, wie der sie behandelnde jüdische Arzt Dr. Bloch bezeugte: "er habe in seiner beinahe vierzigjährigen Praxis 'nie einen jungen Menschen so schmerzgebrochen und leiderfüllt gesehen, wie es der junge Adolf Hitler gewesen ist'" (Zit. n. H. Steffahn, 1983, S.30).

1892 zog die Familie nach Passau um; im Jahre 1895 wechselte die Familie erneut die Wohnung nach Hafeld bei Lambach a.d.Traun, wo Adolf von 1895 bis 1896 in Fischlham bei Lambach die 1. Volksschulklasse besuchte.



Von 1896 - 1898 besuchte er die 2. und 3. Volksschulklasse der Klosterschule in Lambach; 1897 erfolgte erneut ein Wohnungswechsel nach Lambach. Von 1898 - 1900 besuchte Adolf die 4. und 5. Volksschulklasse in Leonding, wohin die Familie 1898 übergesiedelt war (Ders., S.140).

Trotz der zahlreichen Schulwechsel war Adolf in der Volksschule ein ganz guter Schüler. Erst in der Realschule in Linz, die mit seinem 11. Lebensjahr einsetzte, begann sein Schulversagen. Adolf führte dies selbst auf die Konflikte mit seinem Vater zurück, dessen Pläne er durch seinen Lernboykott durchkreuzen wollte (Ders., S.24).

Hitler wurde als intelligenter Schüler beschrieben, dem jedoch die nötige Ausdauer fehlte. Die Mutter unterstützte ihn durch ihre verwöhnende Art in seinen Träumen von Künstlergröße. So setzte sie ihm auch keinen ausreichenden Widerstand entgegen, als Adolf im Jahre 1905 eigenmächtig die Oberschule verließ, so daß die Schulzeit für ihn mit der 4. Oberrealschulklasse beendet war.

Die folgenden zwei Jahre verbrachte Adolf in Linz mit Nichtstun und ließ sich von der Mutter und der Schwester Paula umsorgen. Er interessierte sich nur für wenige Dinge, eines davon war die Musik Richard Wagners. Seine Kontakte waren sehr beschränkt, außer zu Mutter und Schwester hatte er lediglich Kontakt zu seinem Jugendgefährten August Kubizek, der Adolf stets bewunderte.

Kennzeichnend für seine bisherige Entwicklung waren vor allem sein Mangel an Wirklichkeitssinn und seine Realitätsflucht. Bereits auf der Oberschule widmete er sich immer noch am liebsten dem Indianerspiel oder dem Kriegsspielen überhaupt, wobei er selbst immer der Anführer war. Das Spiel hatte für ihn mehr Wirklichkeit als das reale Leben (Vgl. E. Fromm, 1981a, S.430f.).

Eine andere Episode gibt ebenfalls über seinen Rückzug in eine Phantasiewelt Auskunft: Wie Kubizek berichtete,



hatte Adolf im Lotto gespielt und bereits von einem großbürgerlichen Herrschaftsleben geträumt, als die Losziehung seine Pläne zunichte machte. Darauf geriet er in einen übermäßigen Anfall von Tobsucht, da er bereits von seinem Gewinn überzeugt gewesen war (Vgl. H. Steffahn, 1983, S.26).

4.2 Die Wiener Jahre (1907 - 1913)

Im September 1907 hatte sich Hitler an der Kunstakademie in Wien beworben, war jedoch bei der Aufnahmeprüfung durchgefallen. Im Dezember 1907 starb seine Mutter, so daß Hitler nach ihrem Tode in Wien blieb und nicht mehr nach Linz zurückkehrte. Ein Jahr später, im September 1908, bewarb er sich nochmals an der Kunsthochschule, wurde jedoch gar nicht erst zur Aufnahmeprüfung zugelassen. Man bescheinigte ihm jedoch seine Eignung auf dem Gebiet der Architektur.

Die Ablehnung seiner Berufswünsche, der Tod der Mutter, wird eine schwere Zeit für Hitler gewesen sein. Die Selbstbestätigung und Verwöhnung, die Hitler durch seine Mutter erfahren hatte, hatten seine narzißtische Selbstbezogenheit gefördert, so daß die Ablehnung an der Kunsthochschule eine tiefe narzißtische Wunde verursacht haben mußte.

Von 1909 - 1913 wohnte er im Männerheim in der Meldemannstraße 27 im 20. Bezirk. Zunächst konnte er sich noch durch eine kleine Waisenrente und Erbanteile finanzieren. In erster Linie lebte er jedoch durch spärliche Einkünfte aus dem Verkauf von Aquarellen und Zeichnungen mit architektonischen Motiven. Hitler malte und der Landstreicher Hanisch verkaufte die Bilder.



4.3 Die gesellschaftspolitische Situation im Wien der damaligen Zeit und die Grundlagen der Welt- anschauung Hitlers; der Antisemitismus

Österreich mit dem Zentrum Wien wurde von den Habsburgern unter Kaiser Franz Joseph regiert, und das Ende der Monarchie war um die Jahrhundertwende noch lange nicht abzusehen. Jedoch wurde das Land von 12 unruhigen Völkern bewohnt, und es keimte bereits der Ruf nach Selbstbestimmung. Insbesondere auf dem Land herrschten ärmliche Lebensverhältnisse, und so zogen viele Bewohner nach Wien. In der Metropole vermischten sich alle Bevölkerungsteile, darunter auch 160 000 Juden unter den insgesamt 2 Millionen Einwohnern. Nationale Einigungstöne wurden deutlich, und es herrschte bereits eine rassistische und antisemitische Grundstimmung. Der Wiener Bürgermeister Karl Lueger (im Amt von 1897 bis 1910) griff die nationalistische Grundstimmung auf und hetzte gegen die Juden. Ebenso warnte der niederösterreichische Gutsherr Georg Ritter von Schönerer vor rassistischer Überfremdung. Die nicht-deutsche Bevölkerung sollte das Land verlassen. Diese rassistischen Strömungen standen im Widerspruch zur Habsburger Monarchie, deren Existenz auf dem Vielvölkerstaat aufbaute.

Georg Lanz, der 1929 behauptete, Hitler sei sein Schüler gewesen, predigte in der Zeitschrift "Ostara" von der Herrenrasse und der minderwertigen Rasse:
"Blondblaue Männer und Frauen, 'Arioheroiker', Meisterwerke der Götter, wurden von dunklen Minderrassigen bedroht, 'Sodoms-Äfflingen', dämonischem Abschaum. In planmäßiger Reinzucht sollte eine heroische Edelrasse geschaffen werden, wohingegen die verpfuschten Äfflinge und Schrätlinge der Sterilisation, Deportation und Vernichtung zu überantworten seien" (H. Steffahn, 1983, S.34).

Der Einfluß von Lueger, Schönerer und Lanz auf Hitler kann in seiner Gewichtung nicht eindeutig festgestellt



werden, ihr tatsächlicher Einfluß ist jedoch nicht von der Hand zu weisen.

Auch der Antisemit Hitler ist aus dem vorhandenen Quellenmaterial vor 1918 nicht in seiner fanatischen Ausprägung herauszuschälen (Ders., S.35 ff.). Bis zu diesem Zeitpunkt kann Hitler lediglich als überzeugter Nationalist eingestuft werden.

An dem Nationalisten Karl Lueger bewundert Hitler dessen Blick für die besondere Rolle des Mittelstandes, der in seiner wirtschaftlichen Stellung bedroht war (Ders., S.37). Hier mag sich Hitler auch persönlich angesprochen gefühlt haben, da seine Wiener Jahre durch die ständige existentielle Unsicherheit gekennzeichnet waren.

Für persönliche negative Erfahrungen mit Juden lassen sich bei ihm keinerlei Anzeichen finden.

Die Gesellschaft hatte das Bild vom "bösen Juden" geschaffen, der sich als "Sündenbock" anbot. Die verdrängten Phantasien konnten auf ihn projiziert werden, ihm wurde die Schuld an den gesellschaftlichen Mißständen gegeben. Im Dritten Reich kannte auch jeder einen "netten Juden", von Deportationen und Massenvernichtungen wollte jedoch kaum einer etwas wissen.

Wo die kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich nicht gelernt wurde, braucht das Individuum einen "Sündenbock", um nicht mit der eigenen Mangelhaftigkeit konfrontiert zu werden. Es gehört zum Wesen des Vorurteils, daß eine Bewertung und Nachprüfung der Urteile nicht mehr an der Realität vollzogen wird. So waren es auch nicht reale Erfahrungen mit den Juden, die den Antisemitismus hervorriefen.

Ich-Schwäche, Identitätsmangel und existentielle Unsicherheit machen Verdrängungen und Projektionen erst notwendig. Besonders die Jugendjahre sind durch Identitätskrisen gekennzeichnet, da vom Jugendlichen hier besonders einschneidende Entscheidungen verlangt wer-

